

Hauptmann von Köpenick

von Carl Zuckmayer

Schauspielhaus Bochum

P r e s s e s t i m m e n

“Otto”, hat Heinz Rühmann bei den Dreharbeiten zu “Der Himmel über Berlin” einst zu Otto Sander gesagt, “den Hauptmann, den musste auch noch machen.” Heinz hatte ihn damals schon längst gemacht. Es hat ein paar Jahre gedauert, bis Otto endlich den Hauptmann machen kann, und er macht ihn nicht in Berlin, sondern in Bochum. Aber er macht ihn so, wie Heinz sich das vielleicht gedacht hatte: voll- und wohltönend und mit dieser in sich ruhenden Lebenstraurigkeit, die keiner so hinkriegt wie Otto Sander. Groß. Großartig. (...)

Mit Otto Sander betritt nun ein ganz neuer Hauptmann von Köpenick die Bühne. Er macht keine Faxen und er macht keine Witze. Er spielt nicht mit dem Publikum. Er fuchtelte nicht herum. Er verschluckt keine Silben, und er sagt nicht mehr als eben nötig. Otto Sander führt die Rolle des Hauptmanns von Köpenick auf ihren Kern zurück: die Trauer. Hier tritt einer auf, der an Deutschland leidet und an der Welt. An den Umständen, die nun mal so sind, dass nicht alle dazugehören, die dazugehören wollen. Daran, dass es immer ein Außen gibt und ein Innen. Und dass alle am Ende ganz genau so funktionieren, wie man sich das vorstellt. Regisseur Matthias Hartmann (...) hat das Spiel vom Schuster, der als Hauptmann verkleidet ein Rathaus stürmt, als Grotteske inszeniert, in der es nur einen einzigen wirklichen Menschen gibt: Wilhelm Voigt, den entlassenen Häftling. (...)

Er baut ein effektvolles Kuriositätenkabinett auf mit einem tieftraurigen, fast immer stummen Leidensmann im Mittelpunkt. Ja, er setzt sehr effektiv die Musik eines hervorragenden Trios (Trompete, Cello, Schreibmaschine) ein, ja, er bezaubert das Publikum mit dem raffinierten Einsatz der Drehbühne, die unter den Säulen des Brandenburger Tores rotiert. Diese ständige Bewegung, dieser immerwährende Tanz auf unsicherem Boden macht großen Eindruck. Und ist dabei aber auch sehr intelligent. (...)

Otto Sander ist als Hauptmann von Köpenick intelligenter, traurig-witziger, ja, auch größer als all die großen Vorgänger. (...) Am Ende gab's großen Jubel und stehende Ovationen für Otto Sander und den Rest des tollen Bochumer Ensembles.

02. Februar 2004 | Quelle: Münchener Abendzeitung, Ronald Meyer-Arlt